

Pflegerische Angehörige

## "Wir werden in dem Corona-Wahnsinn doch ganz vergessen"

Rund vier Millionen Menschen pflegen Kinder oder Ältere zu Hause. Die geplante Pflegereform würde ihnen nicht helfen – im Gegenteil. Zwei Frauen wollen das verhindern.

Interview: **Tina Groll**25. April 2021, 19:00 Uhr / [46 Kommentare](#) /[ARTIKEL HÖREN](#)

Kinder mit und ohne Behinderung beim Kindersport in Kempten: In der Corona-Pandemie sind viele Angebote weggefallen, die vor allem für Familien mit pflegebedürftigen Kindern wichtig sind. © Karl-Josef Hildenbrand/dpa

Die Unternehmerin [Stephanie Poggemöller](https://www.poggemoeller.co/team/stephanie-poggemoeller/) und die Journalistin und Bloggerin [Peggy Elfmann](https://alzheimerundwir.com/) sind zwei von mehr als vier Millionen pflegenden Angehörigen in Deutschland. Poggemöller kümmert sich um ihren siebenjährigen Sohn, Elfmann unterstützt ihren Vater dabei, die demenzerkrankte Mutter zu pflegen. Gemeinsam haben sie eine [Social-Media-Kampagne gestartet](https://www.instagram.com/picsofcare/?hl=de), um gegen die geplante Pflegereform zu protestieren. [Denn wie nun bekannt wurde](https://www.barmer.de/blob/275796/214a0bbbd4d9f04624b215a7559da9d9/data/eckpunkte-pflegereform-2021.pdf), würde durch diese der finanzielle Spielraum für Angehörige, sich stundenweise Unterstützung zu holen, eingeschränkt.

**ZEIT ONLINE:** Frau Poggemöller, Frau Elfmann – wie geht es Ihnen in der Pandemie?

**Stephanie Poggemöller:** Ich bin erschöpft und wütend über die vielen Fehler der Politik beim Pandemiemanagement. Als Mutter von zwei Kindern macht es mich fassungslos, wie wenig bei den Corona-Maßnahmen an die Folgen für Kinder und Jugendliche gedacht wird. Am meisten ärgert mich aber, dass Familien mit einem behinderten Kind dabei ganz untergehen. Uns ist während der Pandemie sehr viel Unterstützung einfach weggebrochen, was einfach nur fatal ist. Wir pflegenden Angehörigen werden in dem Corona-Wahnsinn doch ganz vergessen.

**Peggy Elfmann:** Auch bei uns ist es so. Mein 80-jähriger Vater kümmert sich um meine Mutter, die Alzheimer hat. Auch ihm ist ein Großteil der Infrastruktur an Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen weggebrochen. Wegen der Kontaktbeschränkungen haben außerdem mein Bruder und ich unsere Hilfe stark eingeschränkt, was zu einer weiteren Verschärfung geführt hat. Einen Angehörigen mit einer fortgeschrittenen Demenz zu Hause zu betreuen und zu pflegen, bedeutet eine enorme Verantwortung, und zwar oft 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr – das kann niemand alleine schaffen. Das haben die Monate des Lockdowns gezeigt.

**ZEIT ONLINE:** Wie muss man sich das konkret vorstellen? Was hat sich durch die Corona-Politik bei Ihnen verändert?

**»Uns ist während der Pandemie sehr viel Unterstützung einfach weggebrochen.«**

—Stephanie Poggemöller

**Elfmann:** Einschneidend war, dass die Tagespflege von heute auf morgen geschlossen wurde. Therapien und Unterstützungsangebote für meine Mutter sowie die Entlastung für meinen Vater fielen damit weg. Man muss sich vor Augen führen, was das heißt: Wer pflegt, braucht solche Angebote, um überhaupt mal Gelegenheit zu haben, wieder durchzuatmen, den Haushalt zu machen, einzukaufen, sich um Reparaturen zu kümmern oder selbst zum Arzt gehen zu können. Dazu kam, dass auch entsprechende Dienstleistungen wie Friseur oder Fußpflege nicht mehr möglich waren, auch das sind Entlastungsangebote im Pflegealltag. Auch das Helfer-Netzwerk meiner Eltern aus Nachbarn und Freunden zog sich zurück, das war sehr bedrückend.

**Poggemöller:** Bei uns war es so, dass unser Sohn zu Beginn der Pandemie noch einen heilpädagogischen Kindergarten besucht hat, das heißt, seine Therapien wie Logopädie und Ergotherapie waren in den Kindergartenalltag integriert.

Da während des ersten Lockdowns über Wochen alle Einrichtungen geschlossen hatten, ist dieses Therapieangebot komplett weggefallen. Stattdessen gab es halbstündige Telefonate in denen wir Eltern Übungen für zu Hause an die Hand bekamen. Das hat bei Weitem nicht gereicht.

Seit Herbst besucht er nun eine schulvorbereitende Einrichtung. Diese endet um 12:15 Uhr am Mittag. Da wir mangels Angebot keinen Platz in der heilpädagogischen Tagesstätte bekommen haben, begleiten wir Eltern nun alle notwendigen ambulanten Therapien am Nachmittag. Das bedeutet, dass wir bei unseren Arbeitszeiten Abstriche machen müssen.

**ZEIT ONLINE:** Dürfen wir fragen, welche Art der Behinderung Ihr Kind hat?

**Poggemöller:** Ich habe zwei Kinder – der ältere ist zehn Jahre alt, der jüngere sieben. Er kam als Frühchen zur Welt und hat starke Entwicklungsverzögerungen. Er hat zum Beispiel erst mit vier Jahren laufen gelernt, sprechen kann er noch immer nicht. Niemand weiß, wie sich das weiter entwickeln wird. Alle zwei Jahre wird er vom medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) neu eingestuft. Aktuell hat er Pflegegrad 4 und braucht letztlich rund um die Uhr Betreuung so wie ein Kleinkind.

**ZEIT ONLINE:** Frau Elfmann, wie geht es Ihrer Mutter?

**Elfmann:** Meine Mutter ist heute 64 Jahre alt, vor rund zehn Jahren wurde bei ihr Demenz vom Typ Alzheimer diagnostiziert. Bei ihr verschlechtert sich der Zustand zunehmend. Sie braucht mittlerweile bei vielen ganz alltäglichen Dingen Unterstützung, kann nicht mehr alleine sein. Auch sie hat Pflegegrad 4.

**ZEIT ONLINE:** Wer unterstützt Sie und Ihre Familien bei der Pflege?

**Poggemöller:** Bei der Pflege ist die flexible Nutzung der stundenweisen Verhinderungspflege für uns ein wichtiger Pfeiler. Zur Erklärung, bei der Verhinderungspflege übernimmt ein Dritter stundenweise die Betreuung der zu pflegenden Person zu Hause, damit die pflegenden Angehörigen Entlastung im Alltag haben. Bis wir eine passende Person für die Verhinderungspflege gefunden hatten, hat es aber fast ein Jahr gedauert. Fündig wurden wir bei einem familienentlastenden Dienst. Dieser unterstützt uns nun stundenweise bei der Pflege. Diese Hilfe ist wichtig, um unseren Alltag aus Familie und Erwerbsarbeit zu meistern.

**Elfmann:** Die wichtigste Unterstützung für meinen Vater ist die Tagespflege. An drei Tagen ist meine Mutter dort für mehrere Stunden. Mein Vater greift auch auf die Verhinderungspflege zurück. Das Personal des ambulanten Pflegedienstes übernimmt dies und betreut meine Mutter, geht etwa mit ihr spazieren, wenn er mal zum Arzt gehen muss oder einen Termin hat.

**ZEIT ONLINE:** Sie haben auf Instagram *Pics of Care* [<https://www.instagram.com/picsofcare/?hl=de>] gegründet, wo Sie und viele weitere pflegende Angehörige auf die Situation der häuslichen Pflege aufmerksam machen. Was beabsichtigen Sie damit?

**Elfmann:** Es wurde schon vor der Corona-Pandemie viel über die Pflege gesprochen, aber meistens nur über die professionelle Pflege und den Fachkräftemangel in den Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen. Wir sind aber die anderen Profis – die pflegenden Angehörigen. Und wir werden

systematisch vergessen, dabei geht es ohne uns gar nicht.



**Sollten Geimpfte ihre Freiheiten früher  
zurückbekommen?**

**Ja**

**Nein**

**Poggemöller:** Das ganze Pflegesystem würde sofort kollabieren, wenn pflegende Angehörigen auch nur einen Tag streiken würden. Natürlich tun wir das nicht. Aber es ist höchste Zeit, dass es hier spürbare Entlastungen gibt. Das Problem ist aber, dass pflegende Angehörige keine schlagkräftige Lobby haben. Der Grund ist simpel: Man hat aufgrund der enormen zeitlichen, physischen und psychischen Belastung, die mit häuslicher Pflege verbunden ist, kaum Kraft, sich auch noch politisch zu engagieren. So sind wir auch auf Instagram gekommen - Bilder und Informationen zu veröffentlichen, das schaffen viele von uns gerade noch. Wir hoffen, dass wir damit unseren Alltag, unsere Anliegen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken können.

NÄCHSTE SEITE › [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2021-04/pflege-angehoerige-familie-corona-pflegereform-verhinderungspflege-erfahrung/seite-2>]

Artikel auf einer Seite lesen [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2021-04/pflege-angehoerige-familie-corona-pflegereform-verhinderungspflege-erfahrung/komplettansicht>]